



Sie hat eine **Agentur für Sport und Veranstaltungen**, ist **Unternehmensberaterin**, **Geschäftsführerin des Freundeskreises Hannover** und seit 1. Juli **Geschäftsführerin** des sozialen Straßenmagazins für Hannover und Niedersachsen, „**Asphalt**“. Wie passt das zusammen, **Katharina Sterzer**?

Eine Macherin – nun für arme Menschen

VON PETRA RÜCKERL

Weißekreuzplatz, an einem warmen Julitag. „Nee, schon gut. Wir sind Kollegen“, sagt Katharina Sterzer. Gerade hat David (51) die 33-Jährige „Chefin“ genannt. Und etwas traurig berichtet, dass der Verkauf vor dem Penny-Markt am Weißekreuzplatz nicht so läuft. „Keine einzige Zeitung losgeworden“, erzählt der „Asphalt“-Verkäufer mit dem blauen Punk-Haarschnitt und dem lebenswerten Lächeln. „Ich kümmer mich“, verspricht Sterzer. Die sich tatsächlich nicht als Chefin von David sieht. „Meine Rolle ist, sein Leben etwas zu verbessern“, sagt die neue Geschäftsführerin von „Asphalt“.

Das mehr als ein Straßenmagazin ist, wie sie betont. Das mit Vertrieb und Sozialarbeit weit mehr als guten Journalismus bedeutet. Die Verkäuferinnen und Verkäufer bekommen die Hälfte der 2,20 Euro für das Straßenmagazin – ja, und eben auch etwas Würde zurück. „Ich sehe mich als deren Lobbyistin“, sagt Sterzer.

Es würde viele Begriffe geben, mit denen man die 33-Jährige betiteln könnte. Powerfrau mag sie zu Recht nicht. „Männer nennt man ja auch nicht Powermen“. Man hat sie schon als „Rakete“ vorgestellt, erzählt sie lächelnd. Vielleicht trifft „Macherin“ es am besten, nicht zu verwechseln mit „Mackerin“. Sterzer ist eine, die etwas bewegen will. Die Ideen hat und damit nicht hinter dem Berg hält. Warum auch?

Auf dem Wilhelm-Raab-Gymnasium war sie immer Klassensprecherin, „aber ich habe mich nie dafür beworben“. Wobei: „Mir geht es um die Sache, nicht um mich. Das ist bis heute so.“ Manchmal komme man „in Summe nicht aus dem Knick, und dann muss man fragen, was man denn machen will. Mir liegt mehr die Moderatorinnen- und Mediatorinnenfunktion“, beschreibt sie. Auf Augenhöhe verhandeln, mit anderen etwas machen, Dinge nach vorn bringen. Auch die eigene Karriere, als sie mit 18 Jahren ihre erste Veranstaltungsagentur aufmachte und die Lehrkräfte etwas sparsam schauten, weil der Job wichtiger war als die nächste Bioklausur.

Wer nach vorn geht, muss manchmal unangenehme und unangemessene Hürden überwinden – vor allem als Frau. Ihre Agentur „Katharina Sterzer Sport- und Eventmanagement“ trägt sichtbar ihren Namen. Für fast alle. „Ich hatte mit einem Kunden alles besprochen, alles war geklärt, und am Ende sagte er, er würde den Abschluss dann mit meinem Chef machen wollen. Ich könnte die Unterlagen vorbereiten.“ Sterzer „heuerte“ einen Kumpel an, stellte mit dem „Chef“ ihr Angebot vor – und nahm einen 20-prozentigen Sexismusanschlag.

Die im russischen Tscheljabinsk geborene Deutsche, die mit einhalb Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland kam, kennt noch andere Hürden.

„Ich erlebe, dass mir Menschen wegen meines Alters nichts zutrauen. Aber Alter heißt nicht zwingend Kompetenz und Jungsein nicht Inkompetenz.“

Den ersten Vorstandsposten hatte sie im Karateverein, wo die sportliche junge Frau nicht nur trainierte, sondern auch als Trainerin arbeitete. Dann leitete sie ihre Sport- und Eventagentur, machte 2015 nebenbei einen langen Trip durch Thailand, Myanmar und Kambodscha, wo sie ein inter-

kulturelles Zentrum aufbaute – „das hat sich so ergeben“. Wieder in Deutschland, kam 2016 irgendwann der Moment, „wo ich Lust bekam, die ganze Stadt als Spielplatz zu begreifen und nicht nur einzelne Events. Das habe ich im Gespräch mit Freunden auch laut gedacht“. Laut genug für ihren späteren Co-Vorsitzenden Matthias Görn, der sie fragte, ob sie zum Freundeskreis kommen möchte. Was sie ab 2017 als Geschäftsführerin

übernahm. „Es geht darum, die Stadt, die wir lieben, aus bürgerschaftlicher Perspektive zu stärken. Und auch die Stimme zu erheben.“

Seit Juli 2023 hat sie ihren hauptamtlichen „Spielplatz“ aufgeteilt in fünf Stunden Freundeskreis und nun 30 Stunden „Asphalt“ – auch hier will sie einiges bewegen. Vor allem, nachdem sie sich im Herbst 2021 selbst zwei Tage und Nächte der Straße aussetzte. „Es ist nicht vergleich-

bar, weil ich jederzeit hätte in meine Wohnung gehen können.“ Aber sie wollte wenigstens ansatzweise erfahren, wie es sein könnte, wenn man keine Wohnung hat. Nicht jederzeit auf eine Toilette gehen kann. Auch nicht, wenn man dann – wie sie – eine Blasenentzündung bekam. „Ein Gastronom, bei dem ich noch Tage zuvor essen war, behauptete, dass die Toilette kaputt wäre.“ Nach dieser entwürdigenden Erfahrung sagte sie zu „Asphalt“ zu

dazuverdient. Wenn die in sieben Stunden drei Zeitungen verkaufen, dann müsste das als Aufwandsentschädigung gelten.“ Ein drängendes Thema ist das „Housing first“, mit dem Finnland die Obdachlosigkeit fast abschaffte. „Das ist essenziell.“ Und dann stehen da noch Fragen im Raum wie bargeldloser Zahlungsverkehr und das „Asphalt“-Magazin als E-Paper. Es gibt viel zu tun für Katharina Sterzer. Sie wird es machen.



AUF AUGENHÖHE: Katharina Sterzer spricht am Weißekreuzplatz mit David, einem „Asphalt“-Verkäufer und unterwegs in der City.

Fotos: Christian Behrens



übernehmen.

Ein heißes Thema ist die Zuwendungsfrage für „Asphalt“-Verkäufer. „Wer Bürgergeld bezieht, darf 120 Euro

Wenig Tempo und viel Spaß beim zweiten Rollator-Rennen

VON ANDREA TRÄTNER

HANNOVER. Eine Runde auf der Tartanbahn im Erika-Fisch-Stadion: 400 Meter, die für die einen lockeres Warmmachen bedeuten – für andere eine echte Herausforderung. Am Sonnabend, 15. Juli, gehört das Stadion am Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg von 10 bis 16 Uhr nicht Sportlern, sondern Senioren und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Sie sollen ihre Runden mit Rollator, Rollstuhl oder Krücken drehen. „Ohne Zeitdruck, ohne Wettkampf“, wie Organisator Torge Wittke (46) betont. Mit seinem Verein „Herzschläger“ bietet er die Aktion zum zweiten Mal an.

Bei der Premiere im vergangenen Jahr (die zuvor wegen Corona einige Male verschoben werden musste) verhegelte eine Sturmwarnung die Veranstaltung – viele ältere Men-

schen blieben vorsichtshalber zu Hause. Die, die an den Start gingen, waren stolz. „Eine ältere Dame hat mir anvertraut,

dass sie nicht gedacht hätte, dass sie die Strecke schafft“, erzählt Wittke. „Das ist ein schönes Gefühl.“ RTL Nord



AUF DIE PLÄTZE: Torge Wittke vom Verein „Herzschläger“ lädt am 15. Juli wieder zum Rollator-Rennen ins Erika-Fisch-Stadion ein. Fotos: privat

filmte das Event, die rüstige Angelika Pohlborn drehte damals sogar sechs Runden mit ihrem Rollator – in 33 Minuten.

Die Idee zum Rollator-Run hat Sportwissenschaftler Wittke, der gerade an seiner Dissertation sitzt und sich seit vielen Jahren für sozial benachteiligte Menschen engagiert, aus den Niederlanden. „Inklusion dreht sich nicht immer nur um Menschen mit Behinderung. Es gibt viele Menschen, die durch das Raster fallen.“ Sport ist für Wittke der Hebel, um Personen am gesellschaftlichen Rand in die Mitte zu holen.

Ihm selbst hatte Rugby „das Leben gerettet“. Zu Schulzeiten habe er „viel Mist gebaut“, Rugby habe die Kehrtwende eingeläutet. Mit dem DRC wurde Wittke fünfmal deutscher Meister, der „fairste Sport der Welt“ öffnete ihm berufliche Perspektiven und weckte sein

soziales Engagement. Derzeit betreut er auf dem Vereinsgelände von Hannover 96 Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung. „Sie entwickeln über Rugby Selbstvertrauen und soziale Kontakte“, erklärt er. Ein Trainer und drei Ergotherapeuten leiten die Kinder und Jugendlichen an, die „Aktion Mensch“ unterstützt das Vorhaben, das ZDF hat einen kurzen Film dazu gedreht. Die Nachfrage ist groß: „Wir denken über eine zweite Gruppe nach.“

Pläne hat der bullige 46-Jährige viele. „Mein Traum ist immer noch ein Sozialsportzentrum für Hannover – aber das sind viele Puzzleteile.“ Wittke geht es um Barrierefreiheit: Wenn der Mitgliedsbeitrag im Verein zu hoch sei, bleibe im Leben vieler Menschen Sport ein Luxus, den sie sich nicht leisten können. Für sein Projekt „Training für Menschen in wirtschaftlicher Not und ohne

Obdach“, das er zum Beispiel an Open-Air-Fitnessgeräten im Garten der Johann Jobst Wagenschen Stiftung (Theodor-Krüger-Straße 3) anbietet, hat er eine Einladung zum Sommerfest von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (67) auf Schloss Bellevue bekommen.

Eine weitere Herzensangelegenheit ist ein mobiles Sportstudio für todkranke Kinder. „Wir machen aber keine Krankengymnastik“, betont er. „Wir wollen ihnen einen Raum bieten, Kind zu sein. Einen Moment, in dem mal nicht der Tod im Vordergrund steht.“

Aber erst mal kommt der „Herzschläger“-Run am 15. Juli. Die Bürgerstiftung ist Sponsor, es gibt T-Shirts und Urkunden für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Getränke und Erbsensuppe zur Stärkung nach der sportlichen Runde. Sanitäter sind ebenfalls im



ROLLATOR AUF DER BAHN: Veranstalter Torge Wittke mit Sohn Thorin und Teilnehmerin Angelika Pohlborn.

Team. „Es ist ein gesicherter Raum“, Wittke ist diese Botschaft wichtig. Nach der Sturmwarnung im vergangenen Jahr hat er mit Blick auf das Alter der Zielgruppe nur eine kleine Sorge: „Hoffentlich kommt keine Hitzewelle.“